

Frauen im Freien 1901 und 1931

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen im Freien 1901 und 1931



Solche weiche kleine Frauen-
hände geht es heutzutage kaum mehr,
und auch das zierliche Händchen ist selten ge-
worden: wir nennen es sentimental.
(Foto: Seifert)



Welch taufischer Morgen, Herr
Gemeinschaftsbesitzer!
(Foto: Seifert)

der heutigen Generation ist
über ist; sie bejahen die gute
sie vorübergewand, und nun
Bildern und schauen nach,
wie man damals sein Leben
und Sonne atmete; vor die-
sen ruhigen alten
Bildern



Kathie schreihend:
So, sehen unsere Ausflüge aus:
Die Mütter und den Scher-
bildern soll mögliche überall
hinnehmen können, wo es nur
woll tun, - und ganz einzeln
will man ja schier'ich nach nicht!
(Foto: Leo Mariani)



Picknick 1931: Es muß zwar nicht immer so zugehen, erfahrungsgemäß geht es aber meistens so zu. Hier hat kein feindlicher Photograph diebegegnung, um auf Bestellung den schönen Sonntag zu verewigen. - Das Bild stammt aus der Zufallsgruppe eines feinen Sportphotographen.
(Foto: P. A. Esenhardt)

Überlegt man sich einmal, was sich eigentlich
in dem Leben der Menschen in den letzten Jahr-
zehnten so grundlegend verändert hat, läßt man alles
Reine passieren, was für uns Welt und Dasein
ausmacht, dann merkt man bald, daß nichts so sehr
durch und durchgerüttelt wurde, daß nichts um uns
her so laut: «Neue Zeit! Neue Zeit!» rufft wie das
Leben der Frauen - wie die Frau selbst. Und sie
ist auch recht eigentlich die große Gewinnerin aus
dem Chaos der letzten zwanzig Jahre geworden.
Allerdings: Sie ist in vorher nicht gekannter Weise
in die Arbeit eingezogen worden. Allerdings: Ihre
Chancen auf Ehe und Mutterschaft haben sich durch
das große Männersterben des Krieges beträchtlich

verringert. Aber welcher Gewinn
an Lebenswerten steht dem gegen-
über: Die Eingliederung in die Arbeit,
in den Produktionsprozess läßt sie ja
erst das Leben erkennen, macht sie
aus einem Kinde zum Menschen; die
materielle Selbstständigkeit gibt ihr er-
höhte Sicherheit, setzt tausend un-
würdigen Widernisituationen ein Ende; und das
selbstverständliche Bejahen des Körpers und aller
seiner Möglichkeiten, die Freude an Wasser, Schnee
und Sonne haben ihr Gemüthsheilung geschaf-
fen, die ihre armen Mütter und Großmütter nicht
einmal ahnten. Für die jungen Frauen und Mädchen

kaan man sich nur schwer der Rührung erwehren:
wie fein waren Gesicht und Hände der Frauen, wie
süß der Blick! Schwärmer für Natur und Men-
schen war noch erlaubt, unbehaglich dürfte man
sich nicht an den Rand des Weibers setzen und sich
sinnend darin spiegeln; durfte allen Erbes an
den Margriten ausspüren; er hob mich - von Her-
zen - mit Schrecken. Saftlos, stilles Hof-
fen wurde noch respektiert und - allzu stürmi-
sche Bewegungen verhinderte der lange Rock,
das lange Haar und das süße Mieder. / All dies
ist weggeblasen als hätte es nie gelebt, Kleider,
Haare und auch das Körpergeruch sind stark
reduziert worden. Sportliche Geschicklichkeit
und Temperament gelten mehr als zarte Blick-
e. Das süße Schwärmer- Frühver-Tage hat
einer höchst aktiven Liebe zur Natur Platz
gemacht; nur der besetzt in ihr, der sie sich
durch Kraft, Kühnheit, Anmut immer wie-
der neu erobert. Eine fast antike Freude
am geübten, kinnenden Körper hilft der
Frau über den größten Teil ihrer Kameradschaft hin-
weg und im übrigen ist es höchst unmodern, sich an esentienis-
hingucken. Sicher: Viel Stillen, Zartes, Berechtigtes ist auf diese Weise
für immer verloren gegangen. Aber leuchtet froh und stark ist die Frau
aus der Stundt der letzten Jahrzehnte aufgestanden. Möge ihr so bald
keine zweite Unglücksweile mehr bis zu den Lippen steigen.
46



Auch die alte Zeit hatte die Gärten weiche. Solch liegt über
diesem freien Mittagsgarten! Allerdings: alle diese
hübschen Dinge sind auch nicht die ganze Weile lang
schon Stunden täglich an der Schreibmaschine und muften
daraus am Sonntag nicht - ausleben.
(Foto: Seifert)



Damals hatte man noch Zeit,
geföhlich sein Spiegelbild im
Seein betrachten. Heute springt
man hinein und schwimmt fer-
kord.
(Foto: Seifert)



Der Höhepunkt des Feiertags: Die Familie in corpore läßt sich photographieren.
Die umbegeben Strahlen, die mit schiefen Nadeln angestrichelt werden müßten;
die Strahlen-Halbblinder, die haben Kräfte, die dafür sorgen sollten, daß
nur ja keine frische Luft an einem Feiertagsbald herankommt, - Jede nicht über das
alles: es war doch damals der schönste Sonntagspaß.
(Foto: Seifert)



Gelenkigkeit und Rhythmen in den Gliedern ist doch
tausendmal schöner als alle Romantik.
(Foto: Daloz)



Auch am Sonntag kann man noch Freude haben. Der frische
Schnee an Gärten und Bäumen tut in der letzten Stunde nur
wohl und die süße Erquickung ist - vorausgesetzt
- ein sehr Lebenszeit.
(Foto: Daloz)